

748. a) Horn.
Mein



Glaubens-Bekenntniß,

ausgesprochen

über

I Corinth. 3, II.

von

Ignaz Lindl.

466 B a



Neue durchgesehene Auflage.

1 8 2 4.

In allen Buchhandlungen sind zu haben;

Abschiedsworte an meine zum heil. Abendmahl unterrichteten Söhne und Töchter. Taschenformat. br. 10 fr.
Vergpredigt, die, erklärt von J. B. Bossuet und übersezt von J. M. Ulmensee. 8. 1824. 48 fr.
Vogast, R. H. v., goldenes Schackästlein der Kinder Gottes, deren Schatz im Himmel ist; bestehend in auserlesenen Sprüchen der heiligen Schrift, samt beigelegten erbaulichen Anmerkungen. 2 Theile. 37ste Aufl. 16. 1823. netto 36 fr.
Wassbergers Predigtbuch, auf alle Sonn- und Festtage. Neue schöne, correcte Ausgabe 4. 1823. netto 1 fl.
Christhold, der christliche Hausvater, welcher mit seiner Bitte, Gebet, Fürbitte und Dankagung früh und spät zu Jesu kommt und in desselben Namen, Gnade, Güte, Liebe, Schutz und Barmherzigkeit u. s. w. sich und sein Haus, und alles, was er hat, rings umher verwahrt, Joh. 1, v. 10. In andächtigen Morgen- und Abend-Gebeten, zur Verherrlichung des Namens Jesu, zu eigenem und seiner Angehörigen heilsamen Seelen-Gebrauch in herzlichster Liebe vor Augen gestellt. 5te Aufl. 12. 1818. 18 fr.
Denksprüche für Confirmanden, zum gesegneten Andenken für ihre ganze Lebenszeit. 8. 1818. 12 fr.
Dräseke, J. H. B., Glaube, Liebe, Hoffnung. Ein Handbuch für junge Freunde und Freundinnen Jesu. 4te verb. Aufl. mit 1 Titeltupfer. Taschenformat 1824. 36 fr.
Ehrenberg, (Hofprediger in Berlin) Andachtsbuch für Gebildete des weiblichen Geschlechts. 3te verb. Aufl. mit 1 trefflichen Kupfer und gestochenen Titel. gr. 8. 1821. 2 fl. 45 fr.
Postpapier. 3 fl. 30 fr.
— für Frohe und Trauernde. 2te verb. Aufl. mit 1 schönen Titeltupfer und gestochenen Titel. 8. 1821. 2 fl.
Ermahnung und Stärkung auf die Stunde der Versuchung, so kommen wird über den ganzen Erdbreis. Fünfte Aufl. mit zwei Steindrucktafeln, 12mo. 1822. br. 9 fr.
Federtampf, polemisch-religiöser, Licht und Wahrheit verbreitender, entstanden zwischen dem römisch-katholischen Herrn Chorbherrn Geiger, gewesenen Professor der Theologie in Luzern, und dem reformirten Friedrich Fuchs, Handels-Commiss in Bern, bei Anlaß des Uebertritts des Herrn Carl Ludwig von Haller von Bern zur römischen Kirche. gr. 8. 1824. 2 fl. 24 fr.
Gellert, C. F., geistliche Oden und Lieder. Neue schöne Aufl. Taschenformat. 1824. 20 fr.
Handbüchlein, tägliches, für fromme Kinder. Zum Unterricht und zum Gebet. Taschenf. mit 1 Kupf. 12 fr.
Hollas, D., evangelische Gnadenordnung, wie eine Seele von der eigenen Gerechtigkeit und Frömmigkeit herunter, und zur Erkenntniß ihres sündlichen Elends gebracht, hierauf aber zu

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit euch allen! Amen.

Einen andern Grund kann Niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christ.

1 Cor. 3, 11.

Wenn der Mund der ewigen Wahrheit spricht: (Luk. 16, 8.) „Die Kinder dieser Welt sind klüger in ihrem Geschlechte, denn die Kinder des Lichts,“ so will er durch diese Worte den Lichtkindern — den Kindern des Reiches — den Jüngern und Bekennern Jesu, einen heimlichen — sanften Verweis geben, daß sie den Welt-Kindern an der Klugheit gewöhnlich nachstehen; indem sie weniger die Kosten berechnen, welche nach der Gleichnißrede unsers Heilandes, (Luk. 14, 28.) der Bau und die Vollendung des Thurmes erfordern.

Und wirklich dringt mancher Gläubige in vielen Fällen, wie die Erfahrung lehrt, zu wenig in den Grund der wahren christlichen Klugheit ein, die der

Herr Jesus Schlangen = Klugheit nennt, und den Seizigen so sehr empfiehlt, und welche auch uns in einem bekannten Liede zuruft:

„Es kostet viel ein Christ zu seyn,
Und nach dem Sinn des reinen Geistes leben.
Denn der Natur geht es gar sauer ein,
Sich immerdar in Christi Tod zu geben.
Und ist hier gleich ein Kampf wohl ausgerichtet,
Das macht's noch nicht.“

Wie mancher spricht: (Luk. 9, 57. 58.) „Herr! ich will dir folgen, wohin du gehst;“ und die Antwort Jesu: „Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege,“ schreckt ihn zurück, und er geht traurig — wie der reiche Jüngling, weg.

Wie mancher legt die Hand an den Pflug, und sieht — gleich dem Weibe Loths — wieder zurück. (Luk. 9, 62.)

Wie mancher wollte den Thurm des ewigen Lebens bauen, und legte auch den Grund schon dazu. Weil er aber die Kosten nicht überschlug, — die Hindernisse, die diesem Baue hienieden stets entgegen gesetzt werden, nicht berechnete, sondern ihn fortzusetzen und zu vollenden eben nicht gar schwer, sondern vielmehr für eine geringe Sache hielt, wurde er in seinem anfänglichen Eifer müde, — ließ die Hände fallen, — die Knie sinken, und ließ endlich vom Werke ganz ab, ohne es zu vollenden. Die es sahen, fiengen an seiner zu spotten, und zu sagen: „Dieser Mensch hob an zu bauen, und kann's nicht hinausführen.“

Darum wollte der Herr sagen: „Nicht also machen es die Kinder der Welt; — sie sind klüger in ihrer Art. — sie sehen weiter hinaus, und rechnen mit aller Sorgfalt, wie sie für die Zukunft ihren irdischen Lebens = Unterhalt sichern mögen.“ Denn als Kinder dieser Welt kennen sie nichts Höheres, als die Sorge für das Irdische. Hienieden glücklich, und in diesem zeitlichen Glücke ruhig, sicher und ungestört zu leben, halten sie für das Eine, das Noth thut.

Ein weltkluger Mann wird sein Geld — sein Vermögen — sein Hab und Gut gewiß nicht dem Dingesfähr — nicht dem Leichtsinne Anderer — nicht dem Ersten, Besten, den er nicht wohl kennt, wenn er gleich glänzende Aussichten für die Zukunft verspricht, so geradehin anvertrauen. — Das Haus seines zeitlichen Glückes baut er, nach menschlicher Klugheit zu reden, — nicht auf Sand, sondern sucht einen festern Grund. — Er schließt sich, wie man in merkantilischer Hinsicht zu reden pflegt, an solide Häuser, — an Menschen an, die ihrer Schätze — der Menge ihrer Güter und Reichthümer wegen im großen Kredit, — im allgemeinen Ansehen stehen.

Und so find die Kinder der Welt in der That klüger nach ihrer Art, als die Kinder des Lichts. —

Aber wie? m. Fr.! ist es nicht eine Schande für uns Christen, wenn wir in der wichtigsten Angelegenheit, wie es die Begründung unsers ewigen Heils ist, weniger Vorsicht, — weniger Klugheit, — weniger Thätigkeit beweisen und anwenden wollten, als die Kinder dieser Welt zur Begründung ihres zeitlichen und hinfälligen Glückes?

Dieser großen Schande zu entgehen, laffet uns nach dem Rathe unsers göttlichen Meisters jenem weisen Manne (Luk. 6, 48.) ähnlich werden, der ein Haus baute, — tief eingrub, und den Grund auf den Felsen legte. — Gewässer kam, — der Strom schlug an das Haus, und vermochte es nicht zu erschüttern. — Der Regen fiel herab, schreibt Matthäus 7, 25. — die Fluthen drangen, und die Winde weheten, und stürmten auf dieses Haus los, und es fiel nicht ein, denn es war auf Felsen gegründet.

Wer ist dieser Fels? möchte ich mit einer Donnerstimme in die Herzen aller Menschen rufen — wer ist dieser Fels, der das Haus — auf sich gegründet, — in allen Stürmen des menschlichen Lebens unerschütterlich fest hält?

Hören wir die Antwort aus dem Munde des Apostels selbst: „Dieser Fels ist allein der Grund, der schon gelegt ist — Jesus Christ, — der Grund, außer dem kein andrer gelegt werden kann.“ —

Bleiben wir bei dieser apostolischen Antwort ein wenig stehen! — Sie ist zu wichtig, als daß wir so gleich davon eilen, und so schnell vorüber gehen sollten. Ein zu schnelles Begeilen von einem so wichtigen Worte, möchte uns sonst im Laufe der Zeit gereuen. Darum laffet uns stille halten, und mit der Betrachtung dieser Antwort uns heute beschäftigen! — In der Absicht wollen wir nochmals diese äußerst wichtige Frage aufwerfen: „Wer ist dieser unbewegliche Fels?“ Ich antworte mit Paulus:

Erstens

„Der Grund der schon gelegt ist — Jesus Christ.“

Zweitens

„Der Grund, außer dem kein andrer gelegt werden kann.“

Vater! heilige uns in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit. Amen!

I.

Wer fest entschlossen ist, im vollen Ernste ein Haus der wahren Seligkeit — ein Gebäude des ewigen Heils aufzuführen, der wird vor Allem die Frage stellen: „Welcher Grund ist im Stande, ein ewiges Gebäude zu tragen, — ja nicht nur zu tragen, sondern es auch durch alle Ewigkeiten fest zu halten, und vor dem Einsturze zu sichern?“

Höre, Freund! — Einen Bau des Friedens — der reinsten Bönne — und höchsten Seligkeit — einen Bau, der allen Stürmen der Hölle und der Welt hienieden troget, und bei allen feindlichen Anfällen unbeweglich fest steht, — einen Bau, der so lange währt, als Gott — Gott bleibt, — einen solchen Bau zu tragen vermag kein Sterblicher, sondern nur der Grund, der schon gelegt ist, und welcher ist Jesus Christ.

Wir mögen uns in der ganzen Schöpfung umsehen, und außer Christus einen andern Grund suchen — wir finden keinen.

Lasset uns nur mit einem ernsten und aufmerksamen Blicke die Welt anschauen, — die Welt, die nach dem Zeugnisse eines Apostels (1 Joh. 5, 19.) im Argen liegt, und in welcher wir selbst so oft von den Wellen des Mißgeschicks — von den stürmischen Wo-

gen der Leidenschaften hin und her geworfen werden, — laßt uns nur betrachten das Wandelbare und Hinfällige alles dessen, was vor unsern Augen liegt, und unsre Sinne fesselt, — nur betrachten das ungerechte und ruchlose Treiben greulicher Menschen, — nur anschauen die Thränen der Unglücklichen, — nur hören das Aechzen der Leidenden — das Schreien der Unterdrückten, — nur hinblicken auf die Ströme von Menschenblut, die der Ehrgeiz und die Ruhmsucht der Stolzen, und die Habsucht der Raubgierigen vergießen. — Laßt uns nur betrachten den großen Jammer, die mit keiner Feder zu beschreibende Armuth — die gewaltig drückende Noth jeder Art, die uns auf allen Schritten begegnen, — nur betrachten das Unvermögen der Menschheit, sich und Andere aus der Tiefe des geistigen und leiblichen Elends zu erheben.

Wenn auch — dem Jammer und der schreienden Noth zu steuern, ein Plan und Vorschlag nach dem andern ans Licht hervortreten, so sehen wir bei aller angewandten Mühe — bei aller Anstrengung auch der bestgesinnten und redlichsten Menschen — öfter das Gegentheil sich ereignen, — und wenn da und dort einem Uebel abgeholfen wird, so entstehen anderwärts — oft ganz unerwartet — größere und schrecklichere Uebel andrer Art.

Laßt uns, sage ich, das alles anschauen — reiflich erwägen — und in ernste Betrachtung ziehen, und dann fragen: „Wo ist der Mensch? — Wo das Geschöpf, auf das wir sicher — ohne Furcht und Bangigkeit den Bau unserer Seligkeit gründen können?“ —

Ach! die Mutter Erfahrung ruft uns zu: „Unglückliche! ihr wollt auf Unglückliche bauen? — Zeiget mir den Menschen, den die Sünde nicht befleckt —

nicht unglücklich gemacht hat? — Welche Religion kann der Gefallene erfinden? — Welches Mittel kann die menschliche Vernunft ausfinden und festsetzen, das den Unreinen rein, — den Sünder gerecht, — den Unseligen selig und ewig zufrieden machen kann?“

Welche Versuche haben die Menschen in allen Jahrhunderten schon gemacht? Welch harten Prüfungen — welch grausamen Peinigungen haben sie sich unterzogen, um vom nagenden Wurm der Sünde frei zu werden, um sich Ruhe — Friede — und Seligkeit zu verschaffen? — Und alles — alles war vergeblich. — Das aufgeweckte und verdamnende Gewissen folterte nur desto mehr die armen Menschen, je schmerzhafter sie durch Selbsthilfe sich quälten und marterten, um das Ziel zu erreichen, das sie doch nie ohne Christus erreichen konnten, und auch ewig kein Mensch ohne ihn erreichen wird.

Also bleibt es dabei — als einer ausgemachten — ewigen — nie wankenden Wahrheit, wenn auch Himmel und Erde wanken und vergehen — Jesus Christus — der Sohn des lebendigen Gottes — das A und O — der Anfang und das Ende — der Erste und der Letzte — der da todt war, und siehe! Er ist lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, und hat die Schlüssel der Hölle und des Todes — dieser Jesus Christ ist der Grund, der gelegt ist, — der Grund des Heils für alle Menschen — für die ganze verwundete Schöpfung. — Er trägt und hält das Gebäude ihrer Seligkeit ganz allein — fest und ganz unerschütterlich, als ein Fels, in die unendliche — Unendlichkeit.

Fragst du aber, liebe Seele! von wem und wann dieser wunderbare Grund gelegt wurde? — so antworte

ich dir: „Dieser Grund ist gelegt vom Vater der Ewigkeiten — von dem allmächtigen Gott selbst.“

Er ist gelegt von Ewigkeit her — von Anbeginn der Schöpfung — vor Grundlegung der Welt, wie Petrus schreibt: (1. 1, 19. 20.) „Ihr seyd erkaufte mit dem theuren Blute Christi, der schon vor Grundlegung der Welt dazu ausersehen war, aber erst zu diesen letzten Zeiten offenbaret wurde um euretwillen.“

Ja dieser Grund ist, damit du ihn recht kennen und schätzen lernest, nach der Beschreibung des Apostels (Col. 1, 15.), selbst das Ebenbild des unsichtbaren Gottes — der Erstgeborne aller Creaturen — durch ihn ist alles geschaffen im Himmel und auf Erden. — Alles ist durch ihn und zu ihm geschaffen. — Dieser Grund ist selbst das Wort, das im Anfange war, und bei Gott war, und Gott selbst war, und dieser Grund, der das Wort ist, ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt.

Im ewigen Rathschlusse der Liebe Gottes sprach dieser Grund — als Sohn zum Vater beim Eintritt in die Welt: (Ebr. 10, 5. Ps. 40, 7.) „Opfer und Gaben hast du nicht gewollt, den Leib aber hast du mir bereitet. — Brandopfer und Sündopfer gefallen dir nicht. Da sprach ich: Siehe, ich komme. — Im Buche steht von mir geschrieben, daß ich thun soll, Gott! deinen Willen.“

Darum (Col. 1, 19. 20.) hat es Gott gefallen, in Christo alle Fülle wohnen zu lassen, und durch ihn Alles mit sich zu versöhnen; indem er Frieden stiftete durch das Blut seines Kreuzes, sowohl auf der Erde, als im Himmel.

Von diesem so feierlich gelegten Grunde des Heils für alle Menschen — für Himmel und Erde — spre-

chen im schönsten Verein die heiligen Urkunden des alten und neuen Bundes.

Schon David, der königliche Prophet, singt in seinem 118. Psalm Ps. 22.: „Der Stein, den die Bauleute verworfen, ist zum Eckstein geworden. — Das ist vom Herrn geschehen, und ist ein Wunder vor unsern Augen.“

Jesus, da er auf Erden in Knechtsgestalt unter uns wandelte, beruft sich bei Matthäus 21, 42. — gerade auf diese Stelle, und deutete sie fragend auf sich selbst, ungeachtet die Hohenpriester und Pharisäer diese Frage nicht verstanden, und nicht verstehen wollten.

Eben so feierlich, wie durch David, läßt uns der Geist Gottes durch Jesaias 28, 16. verkündigen: „Siehe, ich lege in Sion einen Grundstein — einen bewährten Stein — einen köstlichen Eckstein, der wohl gegründet ist.“

Und damit wir Christen gewiß seyen, daß unter diesem Grundstein kein Anderer, als Christus verstanden werde, so führt der Apostel Petrus (1. 2, 6.) diese nämliche Stelle, nur mit dem Beisatze an: „Euch nun, die ihr glaubet, ist dieser Grundstein köstlich, den Ungläubigen aber ist er der Stein, den die Bauleute verworfen haben und zum Eckstein geworden ist, — ein Stein des Anstoßes, und ein Fels der Uergerniß.“

Auf dieselbe Weise spricht der nämliche Apostel, nach der Heilung des Lahmen, zum Volke Israel: (Ap. Gesch. 4, 11. 12.) „Dieser Christus, durch dessen Namen der von Mutterleibe an gelähmte Mensch nun geheilet, und gesund vor euren Augen da steht, dieser Christus ist der Stein, der von euch Bauleuten verworfen wurde, der aber nun zum Eckstein geworden

ist. Und es ist in keinem andern Heil, — es ist auch kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir selig werden könnten.“

„Durch Ihn,“ ruft uns im nämlichen Sinne Paulus zu: (Eph. 2, 18: 22.) „durch Ihn haben wir nun Zutritt zum Vater, — indem wir nicht mehr Gäste und Fremdlinge sind, sondern Mitbürger der Heiligen, und Hausgenossen Gottes, — erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, wovon Jesus Christus der Eckstein ist, durch welchen das ganze Gebäude zusammen gehalten wird, und empornwächst zu einem heiligen Tempel im Herrn, durch den auch wir mit eingebauet sind zu einer Wohnung Gottes im Geiste.“

So sprechen die Propheten im alten, so die Apostel im neuen Bunde, aus Einem Herzen — durch Einen Geist — in Einem Sinne von dem Grunde, der da gelegt ist, und welcher ist Jesus Christ.

Doch nicht allein sie, sondern sogar auch ein Engel, umstrahlt mit göttlicher Klarheit, da eine Schaar himmlischer Geister bei der Geburt Jesu in den Lüften schwebte, und Gott lobete, — sprach zu den Hirten auf dem Felde: „Fürchtet euch nicht! — Ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird. Denn es ist euch heute in der Stadt Davids der Heiland gebohren, welcher ist Christus der Herr.“

Bald nach diesem gab ein ähnliches Zeugniß der alte gerechte Simeon, getrieben vom Geiste Gottes, als er das neugeborene Kind Jesum auf seine Arme nahm — Gott lobete und sprach: „Meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern — ein Licht, zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volkes Israel.“

Selbst der himmlische Vater hat Jesum — den Grund des Heils — als den Gesandten Gottes — als sein liebes — ihm einzig wohlgefälliges Kind durch Stimmen vom Himmel gerechtfertiget, und die Menschen an Ihn gewiesen mit den Worten: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe! Diesen höret.“

Ja hat nicht Jesus selbst sich öffentlich für den ausgegeben und erklärt, für den ihn die Propheten ausgaben und erklärten? — Hat er nicht öffentlich in der Schule zu Nazareth, als ihm das Buch Jesaias des Propheten gereicht wurde, und er die Stelle fand: (Jes. 61, 1.) „Der Geist des Herrn ist über mir, — er hat mich gesalbet, den Armen das Evangelium zu predigen, — er hat mich gesandt, zu heilen, die zerschlagenen Herzen sind, — den Gefangenen Erlösung, und den Blinden das Gesicht anzukündigen, — die Geplagten in Freiheit zu setzen, — ein Gnadenjahr des Herrn, und den Tag der Vergeltung auszurufen.“

Hat er nicht, sage ich, vor den Augen aller, die in der Synagoge versammelt waren, laut und öffentlich aufgerufen: „Heute ist diese Schriftstelle vor euren Ohren in Erfüllung gegangen?“

Gab er sich vor den Juden nicht öffentlich für den Gesandten — für den Sohn Gottes aus, wie nur er allein der Eingeborne des Vaters seyn kann? — Nicht, wie ihn die unglaubliche Vernunft im gleichen Sinne, wie alle Menschen, zum Sohne Gottes macht. — Wie könnte er der Eingeborne seyn, wenn alle im nämlichen Sinne, wie er, Söhne Gottes wären?

Sprach Jesus (Joh. 8, 24.) nicht ausdrücklich zu den Juden: „Wenn ihr nicht glaubet, daß ich's sey, so werdet ihr sterben in euren Sünden?“

Verriegelte er nicht selbst mit seinem Tode das freie Geständniß, daß er Gottes Sohn sey?

Sprach er nicht laut zum Volke in Jerusalem: (Joh. 7, 37. 38.) „Wen da dürstet, der komme zu mir, und trinke. — Wer an mich glaubt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen?“

Sprach er nicht zur Samariterin: (Joh. 4, 14.) „Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, den wird nicht mehr dürsten in Ewigkeit?“

Sprach er nicht zu Nikodemus: (Joh. 3, 16.) „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn hingab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. — Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. — Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, weil er an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes nicht glaubt?“

Ich frage alle Menschen — Himmel und Erde — ja die ganze Schöpfung frage ich: Wenn Jesus nicht der Grund, der gelegt ist, — nicht das Heil aller Völker, — nicht der eingeborne Sohn Gottes wäre, könnte und dürfte er ohne Lästerung der göttlichen Majestät so von sich sprechen, wie wir so eben vernommen haben? — Das sey ferne.

Darum, weil Christus wußte, daß er der gute Hirt — der Gesalbte und Gesandte vom Vater, — der Sohn Gottes — der eingeborne Sohn, — weil er wußte, daß er der Grund des Heils — vor Gründung der Welt dazu ausersehen, — der bewährte Stein, — der köstliche Eckstein, der wohl gegründet ist, — weil er wußte, daß

ihm der Vater alles übergeben hatte: (Luk. 10, 22.) darum konnte nur er, und sonst keiner in der ganzen Schöpfung, mit Wahrheit sprechen: „Ich bin die Thür; — wenn Jemand durch mich eingeht, so wird er selig werden.“ (Joh. 10, 9.)

„Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ (Joh. 11, 25.)

„Ich bin als das Licht in die Welt gekommen, damit Jeder, der an mich glaubt, nicht in der Finsterniß bleibe.“ (Joh. 12, 46.)

„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, als durch mich.“ (Joh. 14, 6.)

Nur Jesus allein konnte sagen, und sagt es noch immer zu allen Sündern, die gerettet werden wollen: „Kommet zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, und ich will euch erquicken.“ (Matth. 11, 28.)

„Der Menschen = Sohn ist gekommen zu suchen, und selig zu machen, was verloren war.“ (Luk. 19, 10.)

Nur er konnte im befehlenden Tone sprechen: „Meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen; geh hin im Frieden, und sey frei von deiner Plage.“ (Mark. 5, 34.)

„Mein Sohn! sey getrost! deine Sünden sind dir vergeben.“ (Matth. 9, 2.)

Und wieder ein andermal: „Auch ich will dich nicht verdammen, geh hin, und sündige nicht mehr.“ (Joh. 8, 11.)

Wahrhaftig, nur er konnte im vollsten Sinne des Wortes sprechen: „Wenn der Sohn euch freimacht, so seyd ihr recht frei.“ (Joh. 8, 36.)

Wenn wir die bewundernswürdige Harmonie der ganzen heiligen Schrift des alten und neuen Bundes bedenken, die mit so deutlichen und klaren Worten den Grund des ewigen Heils für alle Menschen beschreibt, und so lebendig als rührend schildert, so möchte ich wohl fragen und ausrufen: — „Wer von uns kann noch in Zweifel stehen? Wer noch wie ein Unwissender die Frage stellen, auf wen soll ich das Gebäude meiner Seligkeit — das Haus des ewigen Friedens bauen und gründen?“

Ach! wer das noch kann, und beim vollen Lichte der göttlichen Wahrheit, das dem redlichen Bibelforscher überall in die Augen blüht, noch nicht sieht, der muß geflissentlich die Augen schließen, damit er den Glanz der strahlenden Sonne nicht sehe, — ja, der muß vergraben in seiner Sinnlichkeit — unbekümmert für seinen unsterblichen Geist, dahin leben.

Doch dieß sey ferne von uns! Wir wollen vielmehr das wahre Heil unserer Seele zu erreichen ernstlicher suchen, — heftiger darnach ringen, — und brünstiger darum stehen. —

Hat uns, Fr.! der erste Theil der nach den Aussprüchen der Bibel ertheilten Antwort auf die Frage: „Wer ist der Fels des Heils?“ fester in unserm Glauben gegründet, so hoffe ich durch die Gnade des Herrn, daß diese Gründung auf Christus noch tiefer gehen werde, wenn wir auch den zweiten Theil der nemlichen Frage, und die Beantwortung derselben nach Anleitung des göttlichen Wortes reiflich werden erwogen haben.

Ich frage demnach abermal: „Wer ist der Fels des ewigen Heils?“ — und antworte: „Nicht nur der Grund, der schon gelegt ist, son-

dern auch der Grund, ausser dem kein anderer gelegt werden kann. —

II.

Wenn der Apostel schreibt: „Niemand kann einen andern Grund legen, als der schon gelegt ist,“ so will er ganz gewiß durch diese Worte die Gläubigen zu Korinth, und somit jeden Christen auf die Arglist seines Herzens aufmerksam machen, — auf ein Herz, das so sehr geneigt ist, das Gegentheil von dem anzunehmen, was es annehmen sollte, — etwas anders zu bauen, als es zu bauen verbunden wäre, — auf ein Herz, das von Natur aus gegen Christus feindselig gesinnet ist, und zwar auf eine so verborgene Weise, daß nur ein erfahrener und erleuchteter Christ diese tief verdeckte Feindschaft recht gewahr werden kann.

Daher giebt es noch so viele Christen, die diesen innerlichen Feind gar nicht, oder doch nicht recht kennen, — auch nicht kennen, wenn er gleich auf der Stelle sich äußert, so bald einer unsrer Mitchristen die dornigten Pfade der Verachtung — der Lästerung — und der Verbannung aus der Gesellschaft der Menschen um der Wahrheit willen zu gehen vom Herrn berufen ist. — Wie geschwinde ertönt eine Stimme da und dort auch von Seiten der Gläubigen: „Dieser Mensch muß als Sonderling die harten Schicksale, die ihn treffen, selbst verschuldet haben. — Es fehlt ihm an der Schlauheit. — Warum tritt er mit der Wahrheit zu unvorsichtig — zu voreilig und zu grell heraus?“

So ärgert sich manche gläubige Seele am Kreuze Christi, welches auf einen Jünger des Herrn gar

oft schwerer und drückender — als auf andere — gelegt ist.

Solch Aergerniß an schwey versuchten, und hart geprüften Nachfolgern Jesu entspringt nur aus der — in der Tiefe des menschlichen Herzens verborgenen Feindschaft wider Christus und sein Kreuz.

Daß aber auch wirklich ein wahrer Christ von den Anfällen dieses Feindes nicht frei ist, und von ihm überwunden zu werden, hienieden in großer Gefahr schwebet, beweiset nebst der Erfahrung — der erste Brief des Apostels Paulus an die Gläubigen zu Korinth, in welchem er, nachdem der Kern der Wahrheit festgesetzt war: „Einen andern Grund kann Niemand legen, ausser dem, der gelegt ist, und welcher ist Jesus Christ,“ — nun fortfährt: „Seyd ihr nicht fleischlich gesinnt? — So einer sagt: Ich bin Paulisch, — der Andere aber: Ich bin Apollisch. — Wer ist Paulus? — Wer ist Apollus?“ — „Ihr wollt,“ will er ihnen gleichsam zurufen: „einen andern Grund legen außer dem, der schon gelegt ist, da doch dieß unmdglich geschehen kann? — Ihr wollt euch eines Menschen rühmen, und den Ruhm den ihr in Christo habt, fahren lassen? — Heißt das nicht fleischlich gesinnt seyn? — Und ist fleischlich gesinnt seyn nicht eine Feindschaft wider Gott?“ (Röm. 8, 7.)

Hier sehen wir also, wohin diese verborgene Herzens-Feindschaft die Gläubigen zu Korinth zu verleiten suchte, ohne daß sie von ihnen wahrgenommen wurde, — ja wie sie schon so weit gekommen war, die Korinther zu dem Entschluß zu bringen, daß sie den Grund, Jesus Christus, welchen Paulus als weiser Baumeister durch die Predigt des Evangeliums in ihre Herzen gelegt,

gelegt hatte, wieder herausreißen, und lieber einen Paulus — lieber einen Apollus dafür legen wollten. — Wie mächtig mußte der Apostel dagegen eifern, daß es nicht geschah!

Liefern uns die Galater nicht ein ähnliches Beispiel von dieser feindseligen Gesinnung wider den Heiland? — Mußte sie nicht Paulus abermal mit Aengsten gebären, bis daß Christus in ihnen wieder eine Gestalt gewänne? (Gal. 4, 19.) Mußte er ihnen nicht mit gewaltiger Stimme zurufen: (Gal. 1, 6. desgl. 3, 1.) „O ihr unverständigen Galater! Wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet? — Denen Christus Jesus vor die Augen gemalt war, und jetzt unter euch gekreuziget ist. — Mich wundert, daß ihr euch so bald abwenden lasset von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi — auf ein andres Evangelium, so doch kein anderes ist, außer daß etliche sind, die euch verwirren, und das Evangelium Christi verlehren wollen.“

Ach, die Arglist des menschlichen Herzens ist wahrhaftig ein Abgrund, — ein tödlich und verzagt Ding! — Wer kann es ergründen? (Jerem. 17, 9.)

Johannes der Täufer wies seine Jünger stets auf Christus hin, indem er mit dem Finger auf das Lamm Gottes zeigte, das die Sünden der Welt trug, und von sich selbst das Bekenntniß ablegte: „Ich bin nicht Christus. — Ich muß ab — er muß zunehmen,“ — und doch kamen seine Jünger hart daran, ihn dafür anzuerkennen, — ja sie hätten lieber ihren Meister zum Messias gemacht, als daß sie Jesum von Nazareth dafür annehmen sollten.

Wenn der Kampf von Seiten der Gläubigen mit dem gegen Christus feindlich gesinnten Herzen schon so groß ist, was soll ich von Natur-Menschen, die nichts vom Geiste Gottes vernehmen, (1 Cor. 2, 14.) — was von den wirklichen Widersachern der göttlichen Wahrheit sagen?

Doch auch diese sind nicht im Stande — nicht vermögend, wenn sie auch alle ihre Kräfte aufbieten, einen andern Grund zu legen, außer dem, der schon gelegt ist. Niemand, spricht der Apostel: kann einen andern Grund legen. Mit diesem Worte „Niemand“ schließt er alle Menschen aus.

Christus ist und bleibt ewig der Grund — ewig der Eckstein seiner Kirche, wenn sich auch noch so viele daran stoßen, — wenn ihm auch unaufhörlich widersprochen wird. — Er ist der Stein, den die Bauleute verworfen haben; (Psalm 118, 22.) — ein Stein des Anstoßes, und ein Fels der Aergerniß, daß ihrer viele sich daran stoßen — fallen — zerbrechen — verstrickt und gefangen werden. (Jes. 8, 15.) — Er ist gesetzt zum Falle und Auferstehen Vieler in Israel, und zum Zeichen, dem widersprochen wird. (Luk. 2, 34.)

Aber bei allen diesen Widersprüchen bleibt sich Christus immer gleich. Er ist gestern und heute, und in Ewigkeit derselbe. (Ebr. 13, 8.)

Den in Sion gelegten Grundstein konnten die Pforten der Hölle auch im alten Bunde nicht überwältigen, — nicht herausreißen, und einen andern dafür legen. Obschon die greulichste Abgötterei das Volk Israel von dem wahren Heilsgrunde öfters wegrückte, so blieb doch jederzeit ein Saame übrig. — Wenigstens sieben Tausende beugten ihre Knie nicht vor Baal, — auch das

mal nicht, als der Tyrann Antiochus diesen Grund in Israel umzustürzen, und den Abhengreuel im Heiligthume des Herrn zu Jerusalem mit frecher Hand aufzustellen sich erkühnte. — Er stieß sich an diesem Steine, — fiel und zerbrach, und der Stein — als Grund — steht heute noch.

Ja dieser auserwählte — bewährte Stein — dieser köstliche Eckstein, — der wohlgegründet ist, — erschien selbst in Menschengestalt, und trat mitten in Israel auf, und ach! die Seinigen nahmen ihn nicht an, — das kleine Häufchen gläubiger Seelen ausgenommen. — Ihre Bauleute verworfen diesen Stein. Der Erschienene aus Nazareth war ihnen als Zimmermanns Sohn zu gering — zu arm, und zu verächtlich. — Sie wollten seiner nicht, ungeachtet die göttliche Kraft aus allen seinen Worten und Thaten hervorleuchtete; darum wurde er ihnen ein Stein des Anstoßes, und ein Fels der Aergerniß. Sie stießen sich daran, und schlugen ohne ihr Wissen, weil sie es nicht wissen wollten, — den Herrn der Herrlichkeit ans Kreuz. — Aber darüber fielen und zerbrachen sie, — darüber wurden sie verstrickt und gefangen, wie ihnen ihr Prophet voraus sagte. (Jes. 8, 15.)

Noch sind sie in diesem Falle, noch schwachen sie in dieser Gefangenschaft, — noch liegen sie — gefesselt — in dieser Verstrickung, und vermögen nicht den so vielfach verwickelten Knoten zu lösen, weil sie noch immer an diesem Eckstein sich stoßen, — noch immer an ihm sich ärgern, — noch immer einen andern Grundstein außer ihm erwarten.

Wunderbarer Gott! Israel fiel, und der von ihnen verworfene Stein wurde gerade dadurch der Eckstein

seiner Kirche, der heute noch fest und unbeweglich steht, und ewig unveränderlich stehen wird.

Doch nicht nur einen Feind hatte dieser von Ewigkeit her aufersehene Grund, — nicht nur die Juden, sondern auch die Griechen stießen sich an diesem Steine, wie Paulus schreibt: 1 Cor. 1, 23.

„Wir predigen den gekreuzigten Christum, — den Juden ein Aergerniß, und den Griechen eine Thorheit.“

Aber so wenig das Judenthum diesen von Gott gelegten Grundstein umstoßen, und einen andern legen konnte, eben so wenig vermochte dieses das alte Heidenthum mit all seiner Macht, die ihm zu Gebote stand.

Auch die Heiden verwarfen, wie die Juden, den wahren und alleinigen Grund des Heils, und wollten ihr morsches Götzengebäude — auf Sand gegründet — vor dem Einsturze bewahren, den ihm das Evangelium von Christo drohte.

In dieser Absicht erregten sie die grausamsten Verfolgungen, — erdachten die schauderhaftesten Foltern, bedienten sich ganz neuer und unerhörter Marterwerkzeuge, womit sie die Christen zu Tode peinigten, und vergossen Ströme des Blutes, um wegzuschwemmen den Heilsgrund, den die Gläubigen mit ihrem Tode versiegelten.

Aber, Gott sey gelobt! das alte Heidenthum richtete mit all seiner Wuth nichts wider Christus aus. — Es wurde zu Schanden gemacht, und zerschellte, wie das Judenthum.

Bald nach den großen blutigen Kämpfen stürzten die Altäre der Heidengötzen, und die auf Christus gebaute Kirche hob — siegend — im Triumphe aus dem Staube ihr Haupt empor.

Die Feinde der Vorzeit sind geschlagen, aber mit ihnen war der Kampf noch nicht ausgekämpft, — noch nicht vollendet.

Der Fürst der Finsterniß ergriff zwar dießmal die Flucht. Doch er kam bald wieder — aber mit andern Waffen ausgerüstet, und erneuerte den Krieg wider das Christenthum, das er mit aller Gewalt zu vertilgen suchte, und noch immer sucht.

Er trat dießmal nicht so öffentlich und kennbar auf, wie das erste Mal. — Jetzt kam er als das Thier — aus der Erde aufsteigend — mit zwei Hörnern versehen, und nahm Lammesgestalt an, obwohl seine Worte — Worte des Drachen waren; aber die wenigsten der Menschen kannten diese Sprache.

Zwei mächtige Hörner des Feindes erhoben sich mitten im Christenthume, — verborgen unter der Decke eines Lammes, und wollten den Grund umstoßen, und einen andern außer Christus legen. — Damit man aber ihren nichtigen Grund nicht sogleich erkennen möchte, hüllten sie denselben in den Mantel Christi ein. — Josephs Mantel hielten sie zwar fest mit beiden Händen, aber der Joseph selbst entfloß. —

Ihr wisset, Fr.! wen ich unter dem Bilde dieser zwei Hörner meyne, — ihr kennet den unter den Christen herrschenden Unglauben und Aberglauben.

Das Horn des Unglaubens, — ich meyne nicht den in der alten, sondern den in der neuern Zeit, — dieses Horn ragte vorzüglich im lehtverfloßenen Jahrhunderte, wie noch nie, so lange die Erde steht, mit seiner ganzen angeblich philosophischen Macht aus der Mitte der Christenheit schreckbar und gewaltig hervor, — bemächtigte sich fast aller Katheder in hohen und

niedern Schulen, — drang ohne Scheu in die Paläste der Fürsten und Großen der Erde — ja sogar in das Heiligthum der Christentempel, — bestieg die Kanzeln — pries Christum mit heuchlerischen Worten als den erhabensten Tugendlehrer — als den edelsten Menschenfreund, während er von ihm seiner Gottheit beraubt wurde, und stürzte mit seiner gekünstelten — hochfabrenden Beredsamkeit in Myriaden von Zuhörern Christum — den Grund des Heils, und legte statt dessen in ihre Herzen die nackte Menschenweisheit, als den allein geltenden Grundstein, auf dem das Gebäude ihrer Seligkeit ruhen sollte. — Und so wurde dieser Götz auf den Altar gestellt, und von Millionen angebetet.

Dieser fürchterlich reißende Strom des Unglaubens und der falschen Aufklärung schien das ganze Christenthum zu verschlingen, das er auch beabsichtigte. Und wirklich kam es so weit, daß der wahre Grund des Heils — Christus Jesus — nur bei einer kleinen und zwar verachteten Anzahl von Menschen noch Raum und Platz fand, — nur noch die sieben Tausende beugten auch jetzt nicht ihre Knie vor dem Baal.

Das merkwürdigste Zeichen der Zeit war bei der fast allgemeinen Anbetung der Vernunftgöttin dieses, daß ungeachtet auf allen Kathedern nichts als Tugend und reine Moral verkündet wurden, dennoch kein Zeitalter so viele Sünden und Laster aller Art, — so viele Ungerechtigkeiten und empörenden Ungehorsam, — ja die schauererregendsten Greuel der Immoralität durch seinen Unglauben an Christus ausgebrütet und hervorgebracht hat, als die unächt philosophische Periode.

Doch als das wilde Wasser des hochgepriesenen Unglaubens, der die Weisheit Christi zur Thorheit um-

schuf, allenthalben die Dämme durchbrach, und man schon den gänzlichen Umsturz des Christenthums befürchtete, da sprach das gebietende Wort der Allmacht: „Bis hieher, und nicht weiter sollst du kommen, — hier sollen sich legen deine stolzen Wellen.“

Die erbarmende Liebe Gottes in Christo kam der armen — verblendeten Menschheit wieder zu Hilfe, und weckte in allen Ländern Hunderte und Tausende, die Jesum Christum — den Erlöser der Welt — als den einzigen, wahren Grund des Heils schriftlich und mündlich in die Herzen der Menschen legten, und durch Gottes Gnade gründeten, wie es wirklich in unserer wichtigen Zeit ein Tag dem andern, und eine Nacht der andern vor unsern Augen kund thun.

Und so sehen wir zum Preise Gottes, daß auch der Unglaube mit seiner Zauberkraft Christum von der Erde nicht verdrängen, und einen andern bleibenden Grund legen konnte, als der schon gelegt ist.

Ich weiß zwar aus Gottes Wort, daß dieses stolze Horn des Unglaubens nicht ruhen wird, sondern am Ende der Zeit noch einen Hauptkampf wider Christus kämpfen wird; aber ich weiß auch aus dem nemlichen Worte, daß dann der Eckstein auf das ungläubige Horn fallen, und es gänzlich zerstören wird. —

Was soll ich aber vom zweiten Horn — vom Horn des Aberglaubens sprechen, das gewissermaßen mit einer noch größern Wuth, wenn verstellte Lammessprache nichts vermochte, auf den Felsen losgieng, und noch immer losgeht?

Auch hier rede ich nicht vom Aberglauben des alten Heidenthums, sondern von dem, der schon vor Jahrhunderten mitten unter den Bekennern des Christen-

thums so greulich sich gestaltet und ausgebreitet, — bis auf unsre Zeiten, wie ein Unkraut, fortgewuchert, und nicht nur wider das heilige Evangelium sich empöret, sobald es rein und allein verkündet wurde, sondern es auch von Zeit zu Zeit — bald mehr — bald weniger verfolgt hat, und noch heute verfolgt.

Es ist wirklich schwer zu unterscheiden, ob die Heiden in der Vorzeit, oder die Pharisäer in der Kirche des Aberglaubens mehrere Menschen — gebrandmarkt als Ketzer — des Evangeliums wegen — verbrannt — gemordet — und ihr Blut auf die Erde ausgeschüttet haben. — Wenigstens in Erfindung satanischer Kunstgriffe und verschiedener Arten der Grausamkeit, womit sie wider die Prediger des Evangeliums inquirirten und tobeten, haben die Lektorn noch den Vorzug.

Treu ihrer alten Gesinnung, fährt diese anmaßende Kirche noch immer fort, ihre einmal angenommenen Grundsätze geltend zu machen, wo sie kann, und weicht darin keinen Schritt breit; ungeachtet sie in ihren Grundfesten oft gewaltig von Glaubenshelden erschüttert wurde, besonders von Luther, dem Manne Gottes, der durch die Stärke seines Glaubens diesem mächtigen Horn einen unvergeßlichen Stoß beibrachte, — durch seine Kraftpredigten die pharisäische Selbstgerechtigkeit — wie mit Blüthesgewalt — niederschlug, und den alleinigen Grund des Heils, Jesum Christ, mit seiner ewig geltenden Gerechtigkeit wieder aufrichtete.

Dieses vermochte der auf dem Felsen stehende Luther nebst der Predigt des Evangeliums vorzüglich durch die Verbreitung der Bibel, die er in die deutsche Sprache übertrug, welche gedruckt nun zu allen Menschen gelangen konnte.

Wenn ich darüber nachdenke, was doch wohl dem greulichen Aberglauben eine so weit ausgebreitete Macht und Gewalt verschaffen konnte, so scheint mir, daß, neben andern Ursachen, zuerst darin, daß die Bibel dem Volke entzogen wurde: und dann in der verkehrten Auslegung mancher Schriftstellen, die Grundursache zu finden seyn möchte; besonders in dem ganz unrichtigen und falschen, aber in der römischen Kirche allgemein angenommenen Sinn, den man in die Worte des Herrn hineinlegte, welche er zu Simon, Jonas Sohn, sprach: Matth. 16, 18. „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Kirche, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“

Nach dem herrschenden Grundsatz dieser Kirche hätte Christus seine Gemeinde auf die Person Petri — als den ersten Papst, und somit auf alle seine Nachfolger gebaut. — Denn auf dieser Stelle ruhet vorzüglich, als auf einer Grundsäule, das ganze kolossalische Gebäude des Papstthums.

Wo einmal dieser Grundsatz als geltend und wahr — ja sogar als göttlich anerkannt wird, da ist auch Christus — der Grund des Heils schon weg, — schon herausgerissen aus den Herzen, und ein anderer — aber leider! — falscher Grund gelegt.

Sollte Christus seine Kirche nicht auf sich — sondern auf einen Menschen — auf Fleisch und Blut bauen? — Und wider eine solche — auf Fleisch und Blut gebaute Kirche sollten die Pforten der Hölle nichts vermögen, — sie nicht überwältigen können? — da wir doch aus Gottes Wort wissen, daß in unserm Fleische nichts Gutes wohne, — wissen, daß Fleisch und Blut

das Reich Gottes nicht erben werden, — wissen, daß Niemand einen andern Grund legen könne, als der schon gelegt, und welcher ist Christus.

Muß nicht die Schrift durch die Schrift erklärt werden, wenn sie sich nicht widersprechen soll?

Wenn nun kein andrer Grund gelegt werden kann, außer Christus, so muß ja seine ganze Kirche auf ihn allein gebaut und gegründet seyn.

Aber warum, möchte Jemand fragen, spricht der Herr mit so dunkeln Worten? — Warum sagt er zu Simon: „Du bist Petrus, du bist ein Fels, — und auf diesen Felsen will ich bauen meine Kirche?“

Wenn wir die ganze Geschichte, die uns Matthäus 16. umständlich erzählt, genau erwägen, so ist es einleuchtend, was der Heiland mit den obigen Worten sagen wollte.

Die Hauptsache, die hier vor allen berücksichtigt und betrachtet werden muß, ist die Absicht, mit welcher der Herr die Frage an seine Jünger stellte, da er sprach: „Wofür halten die Leute den Menschensohn? — Für wen haltet ihr mich?“

Die Absicht Jesu war offenbar bei dieser Frage einzig und allein, seinen Jüngern eine Gelegenheit und Veranlassung zu geben, damit sie ihren Glauben an ihn durch ein freies Bekenntniß laut und öffentlich an den Tag legen konnten. Darum fragte er sie das zweite Mal: „Für wen, meine Jünger, haltet ihr mich?“ — „Glaubt ihr,“ wollte er gleichsam sagen: „glaubt ihr auch, wie die Andern, daß ich Elias, oder Jeremias, oder einer der Propheten sey?“ — „Ach nein! Du bist Christus,“ antwortete Simon Petrus: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“

Da frohlockte Jesus im Geiste, als er dieses Bekenntniß hörte, und himmlisch entzückt rief er aus: „Selig — selig bist du, Simon, Jonas Sohn, denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel.“

Durch diese göttliche Offenbarung, aus welcher Simons Glaube floß, ist er ein Petrus — ein Fels geworden, und auf so einen Felsen wollte Christus seine Kirche bauen.

Könnte die Schlussfolge, die Jesus aus der Antwort Petri zieht, seiner Frage angemessener und natürlicher seyn?

Sehen wir nicht klar, daß der Heiland sich nur darum freute, weil Simon des göttlichen Glaubens gewürdigt wurde, und er — folgend dem Lichte des heiligen Geistes — diesen Glauben an ihn, als den Sohn Gottes, auch laut vor den übrigen Jüngern bekannt hat? — So einen Glauben suchte und forderte Jesus (Joh. 9, 35 = 37.) von den Menschen, auch in seiner Knechtsgestalt auf Erden.

Setzen wir den Fall: Simon hätte auf die Frage seines Meisters nichts anderes von der Person Jesu gehalten, als die übrigen Leute von ihm hielten, würde Christus ihn auch dann selig gepriesen haben? — Würde er auch dann zu ihm gesprochen haben: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen?“ — O gewiß nicht! — Denn hätte Jesus seine Gemeinde auf die Person — auf das Fleisch und Blut Petri bauen wollen, wozu dienete seine Frage, — wozu die Antwort Petri, — wozu die Seligpreisung von Seiten des Heilandes?

Wer Augen hat, der sieht klar, daß hier Christus den Glauben Petri selig preiset, und nicht die Person — als Person Petri. So ein Glaube, der Christum für den Sohn Gottes — für den Grund des Heils hält, so ein Glaube, in welcher Person er sich auch immer befinden mag, ist ein Petrus — ein Fels, und die glaubende Person so lange ein Fels, als sie glaubt, und im Glauben auf den Grund, der gelegt ist, — auf Christus stehet. — Auf einen solchen Glaubensfels hat Christus seine Gemeinde gebaut — den ganzen Leib, wie jedes einzelne Glied. — Wider eine solche Kirche vermag die Hölle nichts, — eine solche Kirche können die Pforten der Finsterniß nicht überwältigen. — Einer solchen Kirche ist der Beistand des heiligen Geistes versprochen, der allein, und nicht ein Mensch, der Mittelpunkt wahrer und innerer Einigkeit ist und seyn kann. Eine solche Kirche verläßt Jesus nicht, denn sie ist sein Leib, und er ihr Haupt; sie in ihm, er in ihr; darum ist er auch nach seinem Versprechen alle Tage bei ihr; — aber nicht bei einer Kirche, die gebaut ist auf Menschen — auf Päpste, die Christum gleichsam in Unthätigkeit, seit seiner Himmelfahrt, versetzen, und nun auf der Erde seine Stelle zu vertreten sich für berechtigt halten, und sogar diesen Glauben unter Strafe des Bannfluches und der ewigen Verdammung ihren Anhängern als Gesetz aufbürden, wenn gleich die Bibel das Gegentheil ausspricht.

O schreckliche Blindheit, mit der so viele Millionen Menschen von dem blendenden Schimmer des Aberglaubens geschlagen sind!

Ich muß, wenn ich auch etwas zu lange verweile, hier meine Ueberzeugung aussprechen.

Verfolgt und verstoßen von der römischen Kirche, bin ich verpflichtet, — mich öffentlich zu verantworten gegen jeden, der Rechenschaft fordert der Hoffnung, die in mir ist. (1 Petr. 3, 15.) Dazu verbinden mich mein Gewissen — meine jetzige Lage — die Deffentlichkeit der Sache, die mich auch in den entlegensten Winkel der Erde nicht verborgen seyn ließ, — die Wahrheit selbst, — und die Reinheit des seligmachenden, unvergänglichen Evangeliums.

Unmöglich kann und darf es dem, der im Ernste den wahren Grund des Heils sucht, gleichgültig seyn, ob er im Besitze der Wahrheit oder der Unwahrheit, — im Lichte oder in der Finsterniß, — auf ächtem oder unächtem Grunde stehe.

Mir, der ich schon so viele Jahre nach der ungeschminkten — reinen — und nackten Wahrheit strebe, um in ihr göttliches Wesen versetzt zu werden, — mir ist es nicht gleichgültig.

Denn wenn die Stelle: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen“ — sich auf den Glauben, und nicht auf die Person Petri bezieht, wie es klar da liegt, so fällt vor dem Auge des Geistes die Stütze des Papstthums zu Boden, und es steht da in seiner Wüßte — als eine Menschen-Erfindung, — als ein blendendes Machwerk, von außen überguldet.

Sobald mir durch die Gnade des Herrn, und durch das Licht seines Geistes, über diese merkwürdige Stelle, die mir ehemals vieles zu schaffen machte, und mir oft den Kopf zerbrach, sobald mir, sage ich, über diese Stelle ein deutlicher Aufschluß und volle Ueberzeugung ins Herz gegeben wurde, so habe ich keinen Aus-

genblick mehr mich mit Fleisch und Blut berathen, sondern den fleischlichen Grund aus meinem Herzen reißen, und den ewigen Grund — Jesum Christ — dafür hineinlegen lassen.

Von Stund an konnte ich in allen Predigten keinen andern Grund mehr legen, als der gelegt ist, — Jesum — und zwar den Gekreuzigten.

Der Herr hat sich auch nach seiner gnädigen Verheißung (Jes. 55, 11.) recht sichtbar zu seinem Worte bekundet. Es griff tief in die Herzen, — wurde kräftig und lebendig bei vielen, und ward schärfer als ein zweischneidiges Schwerdt, welches die Guten von den Bösen — die Gläubigen von den Ungläubigen trennte. — Und so entstand der Kampf zwischen dem Geist der Welt, und zwischen dem Geist Christi, nach den Worten Pauli: (Gal. 4, 29.) „Wie damals der nach dem Fleisch Geborne den nach dem Geist Gebornen verfolgte, so ist es auch jetzt.“ — So war es schon im alten Bunde, — so zur Zeit der Apostel, und so gieng es fort bis heute, und so wird es gehen bis zum Ende des Kampfes.

Doch der Sturm der Verfolgung dienete nur dazu, daß alle, die nicht ernstlich — nicht aufrichtig — nicht im reinen Sinne das Evangelium annahmen, vom Glaubensbaume herabfielen, wie Blüthen vom Winde verweht.

Was aber während des Sturmes, der seit 1814 noch nicht aufgehört hat, wider meine Kirchkinder im Papstthume zu wüthen, — fest blieb, das wurzelte auch tief, und brachte dreißig-, sechzig- und hundertfältige Frucht.

Noch stehen diese Jünger Jesu und Bekenner seines heiligen Wortes — stets hinblickend auf den Anfänger und

Vollender ihres Glaubens — in allen Widerwärtigkeiten und Läuterungen unerschütterlich und aufrecht.

Das ist ihr praktisches Glaubensbekenntniß, das sie schon seit mehreren Jahren ablegen, und, ich hoffe zu Gott, bis zum vorgesteckten Ziele ablegen werden; — ein Bekenntniß, das gewiß bei allen wahren evangelischen Christen seine Vollgültigkeit hat.

Wenn aber mich Jemand fragen würde: „Warum bist du in unsere Mitte gekommen?“ — so könnte ich ihm keine andere Antwort ertheilen, als diese: „Freund! mein Gewissen giebt mir Zeugniß, und der Herr wird es offenbaren, — aus keiner andern Ursache, — als um des Evangeliums willen.“

Ist das ein Verbrechen vor der Welt, so muß ich auch mit Luther sagen: „Hier stehe ich — Gott helfe mir! — Ich kann nicht anders. — Ich muß das Evangelium predigen. — Wehe mir, wenn ich es nicht thue! — Doch ich schäme mich auch dessen nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben.“

So glaube ich, und glaube mit der ganzen Kirche Jesu, daß Niemand einen andern Grund legen kann, außer dem, der schon gelegt ist, und welcher ist Christus.

Sein Wort — enthalten in der Bibel — ist die einzige Regel meines Glaubens — die einzige Richtschnur meines Lebens — der einzige Grund meiner Hoffnung — der einzige Trost meines Scheidens aus dieser Welt.

Auf diesen Grund ist die evangelische Kirche gebaut, darum schließe ich mich freudig an sie, und erkläre hier öffentlich, daß ich seit der Zeit, als mich die römische Kirche bloß der Predigt des Evangeliums wegen austieß, nicht mehr ihr angehört habe, und nie mehr ihr angehören wolle, sondern entschlossen sey, so lang ich lebe, bei

der wahren evangelischen Gemeinde zu bleiben, die im eigentlichen Sinne des Wortes die allgemeine Kirche Christi auf Erden ist. Im Schooße dieser heiligen Kirche, die man mit Recht apostolisch = evangelisch = katholisch nennen kann, will ich leben und sterben, so wahr mir Gott helfe.

Mein Trost, und der Trost jedes ächt Gläubigen, ist und bleibt der, daß kein Feind des Christenthums — keine Macht der Welt — keine List der Hölle Jesum Christum — den Grund, der schon von Ewigkeit gelegt ist, zu überwältigen, — Ihn von der Erde zu vertilgen, und statt dessen einen andern zu legen vermögend seyen.

An diesem Ecksteine haben sich Tausende — und tausendmal Tausende schon zerstoßen. und sind zerfallen, wie Töpfer = Gefäße. Es werden sich alle Feinde noch daran zerstoßen, und lassen sie nicht nach, so wird dieser Eckstein fallen auf sie, und sie alle zermalmen, — zermalmen Eisen — Erz — Thon — Silber — und Gold, und sie zerstäuben, wie Spreu auf der Sommer = Tenne, daß man sie nirgends mehr finden wird; und der von den Bauleuten verworfene Stein wird im geistlichen Sinne ein Berg werden, der die ganze Welt füllet. (Dan. 2, 35.) Es geschehe!

Ach ja, Herr Jesu, komm! Es ist Zeit, daß du dich aufmachest. — Das Toben deiner Feinde wird je länger — je ärger. Sie brüllen in deinen Häusern, und setzen ihre Götzen darein.

Gedenke doch an deine Gemeinde! — Mache dich auf, Gott, — führe aus deine Sache, und erbarme dich über Sion. Es ist Zeit, daß du ihr gnädig sehest, und die Stunde ist gekommen; — denn deine Knechte wollten gerne, daß ihre Steine und Kalk zugerichtet würden, daß der Herr Sion baue, und erscheine in seiner Herrlichkeit. Amen!